

### „Ein Heiliger auf dem Sockel verstaubt nur“

Christian Heß ist Pfarrer und hat ein Buch über Max Josef Metzger geschrieben, einen Priester, Friedensaktivisten und frisch Seliggesprochenen. Nur: Hat das im 21. Jahrhundert noch Bedeutung? Ein Interview.

Herr Heß, Sie haben über Max Josef Metzger geforscht, einen Priester, der 1944 von den Nazis ermordet wurde und im Jahr 2024 im Freiburger Münster seliggesprochen wurde. Wie kamen Sie ausgerechnet auf ihn? Zum ersten Mal von Max Josef Metzger gehört habe ich während meiner Priesterausbildung bei einem Praktikum in Karlsruhe. Er kam mir damals ziemlich strange vor mit seiner interessanten Kombination aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen: Friedensarbeit, Ökumene, Abstinenzbewegung, Widerstand gegen Hitler. Das war so viel, dass ich dachte: Das passt gar nicht in ein Leben. Später war ich Diakon in Weil am Rhein und bin wieder auf Metzger gestoßen, er stammt ja ursprünglich aus Schopfheim. Da habe ich begonnen, mich näher mit ihm zu beschäftigen, und habe gemerkt: Diese Vielfalt hat eine Grundlage. Metzger hat nicht nur wild durch die Gegend agiert, er hatte einen klaren Kompass. Das hat mich fasziniert. Selig- und Heiligsprechungen sind jahrhundertealte Rituale. Aber wie würden Sie einem Laien heute erklären, worum es da geht – oder einem Kind? Viele sagen, Heilige müssen vollkommene Menschen sein, aber dem ist nicht so. Ein Heiliger, würde ich sagen, ist ein Mensch wie Du und ich, der Stärken und Schwächen hat, der auf Gott vertraut und sich von Gott etwas erhofft. Ich würde auch sagen: Ein Heiliger zeigt dir, dass Gott es gut meint mit dir.

Und was ist dann der Unterschied zum Seligen? Von der Wirkung her gibt es keinen Unterschied. Die Seligsprechung ist die erste Stufe, da wird die Verehrung nur regional empfohlen, bei einem Heiligen ist das weltweit der Fall. Die grundsätzliche Frage ist aber immer die: Lebt jemand so, dass er ein Vorbild ist? Selige und Heilige zeigen wie gesagt, dass Gott es gut meint mit der Welt, aber auch, dass er sich etwas von der Welt erwartet. Das ist Zuspruch und Anspruch zugleich: Mach etwas aus deinem Glauben. Es reicht nämlich nicht, Menschen auf einen Sockel zu stellen oder sich Heiligenfiguren an die Wand zu hängen, auch wenn ich das als Pfarrer natürlich gerne tue. Aber ein Heiliger auf dem Sockel verstaubt nur. Dann könnte man heute vielleicht sagen, dass Selige und Heilige so etwas wie Influencer sind? In sozialen Netzwerken wie Instagram ist das Problem ja oft, dass Ecken und Kanten wegretuschiert werden. Aber es kann erdrückend sein, wenn alles zu perfekt ist. Das Verfahren der Heilig- und Seligsprechung mag für manche Menschen heute sicher irritierend wirken, aber es ist gerade so interessant, weil es so kritisch ist, weil die Kirche alles sehr genau prüft und dabei sogar gezielt nach Schwächen sucht. Jemand, der Fehler macht und aus Fehlern gelernt hat, ist ein besseres Vorbild als jemand, der so tut, als sei er perfekt. Welche Fehler hatte Max Josef Metz-

ger denn? Er war in jüngeren Jahren sehr ungestüm. Er wollte vieles erreichen und das sehr schnell, das hat natürlich zu Konflikten geführt. Im Laufe der Jahre hat er dann gelernt, Ausschau zu halten nach Gleichgesinnten. Er hat sich gefragt: Wie kann ich andere Meinungen integrieren und die hohen Ideale, die ich für mich selbst pflege, etwas herunterschrauben? Metzger war zu sich selbst sehr streng, er hat damals schon vegan gelebt und keinen Alkohol getrunken – mit Ausnahme der winzigen Menge Messwein im Gottesdienst. Wenn man weiß, wie viele Gastwirtschaften es selbst in kleinen Dörfern gab zu dieser Zeit, war das eine ziemliche Provokation. Und auch sein Eintreten für die Ökumene hat ihm nicht nur Freunde verschafft. In einigen Ortschaften hatte die Hauptstraße eine katholische und eine evangelische Straßenseite – und wehe, jemand hat mit jemandem von der anderen Straßenseite was angefangen. Selig- und Heiligsprechungen sind ein langer Prozess, trotzdem gibt es mittlerweile sehr viele Selige und Heilige. Nutzt sich die Vorbildfunktion nicht ab? Letzten Endes ist es konsequent, weil wir eine weltweite Kirche geworden sind und weil sich Nachrichten schneller verbreiten. Grundsätzlich werden ja nur Menschen heiliggesprochen, deren Biographie in Rom bekannt wird – deshalb war die Liste früher sehr eurozentriert. Das hat sich geändert.

Trotzdem gibt es immer noch Millionen von Heiligen, von denen wir nie erfahren werden – weil sie im tiefsten Urwald tätig sind oder im Haus nebenan still ihre kranken Eltern pflegen. Die schaffen es nie auf den Petersplatz, aber sie schaffen es zu Gott.

Max Josef Metzger war Gegner der Nazidiktatur. Was würde er zum erstarkenden Autoritarismus in der Welt sagen, zu den vielen starken Männern mit den einfachen Lösungen? Er war definitiv jemand, der einen Sozialismus auf christlicher Grundlage propagiert hat. Er war kein Parteimitglied, aber er hat schon geguckt: Was dient dem Gemeinwohl? Gewalt in jeder Form hat er jedenfalls abgelehnt. Das hat ihn letzten Endes ja auch in die Todeszelle gebracht: Er trat für Frieden ein in einer Zeit, in der man Krieg als einzige Lösung gesehen hat. Heute wäre er sicher entsetzt von der weltweiten Aufrüstung: Mit den Billionen, die da verschossen werden, könnte man weltweit den Hunger beseitigen. Metzger würde sicher auch kritisieren, wenn Staaten wie die USA Gelder für die Entwicklungshilfe kürzen, er hat die Macht der Völkerverständigung immer hervorgehoben. Und auf ein America First würde er vielleicht antworten: Humanity First, Menschheit zuerst.

Die Zahl der Katholiken in Deutschland sinkt seit Jahren. Bräuchte die Kirche mehr Menschen wie Metzger? Die Kirche kann nicht genug

Menschen wie ihn haben. In einer Zeit, in der Staaten sich immer mehr auf sich selbst zurückziehen, brauchen wir definitiv Menschen, die sagen: Miteinander sind wir stark. Und Metzger hat bewiesen, dass er es ernst damit meint. Er hat gehandelt und hat nicht nur fromme Ideen propagiert. Max Josef Metzger wird nie so viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen wie ein Popsänger, aber es gibt mittlerweile viele Menschen, die sich mit ihm beschäftigen, es gibt zum Beispiel ein nach ihm benanntes Institut in Tschechien und einen Freundeskreis in Augsburg – unter anderem. Das müssen keine Fanclubs sein, aber die Menschen stellen sich wichtige Fragen: Wollen wir mitmachen bei der Spaltung der Gesellschaft oder wollen wir Brücken bauen, wollen wir Miesmacher sein oder Hoffnungsmenschen?

Mit Leo XIV. gibt es jetzt immerhin einen Papst, der ähnliche Werte vertritt wie Metzger. Auch er spricht sich explizit gegen viele Aspekte von Trumps Politik aus. Wir sind sehr froh, dass wir einen Papst wie ihn haben. Leo XIV. ist ein US-Amerikaner, der lange in Peru gelebt, der dort tiefste Armut und Terrorismus erlebt hat, aber immer auch große Hoffnung verbreitet hat – von daher ist er ein sehr guter Brückenbauer. Und das ist eine große Chance der Kirche in der heutigen Zeit. Eine Gemeinschaft mit 1,4 Milliarden Mitgliedern hat die Aufgabe, Menschen zusammenzuführen und nach

Gleichgesinnten zu suchen. Dafür müssen nicht alle Katholiken werden: Es gibt viele Menschen, die nach christlichen Werten leben, ohne nominell Mitglied der Kirche zu sein. Sicher: Ich freue mich über jede Taufe, Taufen kommen heute selten genug vor – aber ich bin auch Realist.

Die Regeln sind sehr alt, gelten aber immer noch: Selige und Heilige vollbringen Wunder oder sie sterben den Märtyrertod. Max Josef Metzger wurde hingerichtet – und vom Weltfrieden sind wir weit weg. Ist er gescheitert? Als er zur Guillotine geführt wurde im Zuchthaus in Brandenburg, hat der Henker etwas erlebt, das ihn sehr nachhaltig irritiert hat. Wilhelm Röttger, der Scharfrichter von Berlin, hat mehr als 3000 Menschen hingerichtet und war sicher nicht der sensibelste Mensch. Er soll später dem Gefängnispfarrer gesagt haben: Ich habe noch nie einen Menschen mit so leuchtenden Augen in den Tod gehen sehen. Max Josef Metzger jedenfalls, das beeindruckt mich, hat die Hoffnung bis zuletzt nicht aufgegeben. Wenn jemand eine Woche vor der Hinrichtung noch Osterlieder schreibt oder in der Todeszelle von der Auferstehung singt, fragt man sich schon: Wer hat hier eigentlich wen besiegt? Die Nazis haben Max Josef Metzger getötet, aber sie haben ihn nicht mundtot gemacht.

Patrik Müller

|                |              |             |                                  |
|----------------|--------------|-------------|----------------------------------|
| Wörter:        | 1.296        | Jahrgang:   | 2026                             |
| Seite:         | 4 bis 4      | Auflage:    | 35.296 (gedruckt) <sup>1</sup>   |
| Ressort:       | Meinung      |             | 32.979 (verkauft) <sup>1</sup>   |
| Medienkanal:   | Print        |             | 33.581 (verbreitet) <sup>1</sup> |
| Mediengattung: | Tageszeitung | Reichweite: | 0,131 (in Mio.) <sup>2</sup>     |
| Medientyp:     | Print        |             |                                  |

<sup>1</sup> IVW 4/2025

<sup>2</sup> AGMA ma 2025 Tageszeitungen